



Aranda-Bauer Helmuth Ratschiller auf seinem Feld: Alte Getreidesorten und Hanf

# Die Hanf-Bauern

Still und leise kehrt eine Gruppe **Südtiroler Landwirte** dem Apfelanbau den Rücken und macht sich auf zu neuen Ufern jenseits der Monokulturen. Die Querdenker suchen eine Alternative im **Hanfanbau**. Warum eigentlich nicht?

von Karin Gamper

Die Hanfplantage liegt in Staben bei Naturns, gleich neben dem Radweg ins Vinschgau und sie ist von dort aus auch gut einsehbar. Es kommt vor, dass Vorbeifahrende stehen bleiben und verwundert auf das Feld blicken.

„Alles regulär angemeldet“, betont dann Helmuth Ratschiller, Aranda-Bauer, Veganer und Nicht-Raucher. Wenn er grad vor Ort ist, dann erklärt er den Leuten auch, was genau er dort macht mit dieser Pflanze, die heute verpönt und verboten ist, früher jedoch jahrhundertlang dank ihrer heilenden Wirkung als Volksmedizin eingesetzt und auch als „Götterpflanze“ bezeichnet wurde.

Helmuth Ratschiller ist ein Querdenker. Bereits vor Jahrzehnten hat der Landwirt dem Apfelanbau und dem Monokultur-Denken den Rücken gekehrt. „Wir haben uns damit in eine Sackgasse manövriert und tun damit weder der

**Für eine Spinnerei klingt das alles sehr konkret. Aber: Ist Südtirol auch reif dafür?**

Umwelt noch uns selbst etwas Gutes“, ist er überzeugt. Der gelernte Koch hat sich schon vor langer Zeit dem alternativen Denken verschrieben. Er glaubt an die heilende Kraft des Wassers

und an die Kreisläufe in der Natur. Er war einer der ersten hierzulande, der die Permakultur für sich entdeckte. Der Aranda-Bauer gehört fast jeder Öko-Gruppierung an, die es in Südtirol und darüber hinaus gibt: Er ist Gründungsmitglied des Friedensprojektes „Emoto Peace Project“, Mitglied des Vereins Altsorten-Garten, der Gemeinwohl-Ökonomie und der Vinschger Kornkammer.

Nun macht sich Helmuth Ratschiller wieder einmal auf zu neuen Ufern. Gemeinsam mit einer Gruppe gleich denkender Südtiroler Landwirte arbeitet er daran, den

## Hanf

Hanf (Cannabis) ist eine Pflanzengattung in der Familie der Hanfgewächse. Hanf zählt zu den ältesten Nutz- und Zierpflanzen der Welt. Neben dem Gebrauch als Faser-, Heil- und Ölpflanze findet Hanf auch zur Herstellung von Rauschmitteln Verwendung. Zudem ist Hanf ein wichtiger nachwachsender Rohstoff und wird in der Bauindustrie verwendet.

Verfechter der Hanfpflanze kritisieren, dass sie zu Unrecht verteufelt wurde. Die psychedelische Wirkung sei nur ein Teil dieser „Götterpflanze“, die bereits die alten Griechen als Volksmedizin benutzten. Verschwörungstheorien zufolge sei es den mächtigen Pharma-Konzernen zuzuschreiben, dass die Hanfpflanze vor rund 100 Jahren von der Bildfläche verschwand und schließlich fast überall in Europa verboten wurde.

Hanfanbau nach Südtirol zu bringen.

„Es ist die ideale Alternative für die Südtiroler Bauern und absolut umweltfreundlich“, betont Helmuth Ratschiller. Nur 120 Tage benötigt die Pflanze zum Wachsen. Da sie in der Natur nahezu keine Feinde hat, braucht es keine Pestizide. „Der Anbau würde sich daher insbesondere auch für den Obervinschgau anbieten, wo gerade virulent über den Spritzmittel-Einsatz diskutiert wird“, so Ratschiller. Auch der Wasserbedarf sei minimal: „Der Regenfall reicht aus“.

Dafür wirft die Hanfpflanze für den Bauern einiges ab. „Aus wirtschaftlicher Sicht bringt der Anbau beispielsweise viel mehr als der Getreideanbau“, sagt Ratschiller. Die Hanfpflanze ist ein Multitalent. Schaltet man den psychoaktiven Bestandteil THC aus, so ist Hanf vieles: Heilpflanze, Nahrungsmittel, Textilfaser und Baustoff. Die Pflanze kann zu qualitativ hochwertigen Lebensmitteln wie Öl, Mehl oder Milch verarbeitet werden. Der österreichische Naturmittelhersteller „frenkenberger“ hat bereits eine hochwertige Hanfmilch auf den Markt gebracht, die wegen der zunehmenden Kuhmilch-Unverträglichkeit der Menschen reißenden Absatz findet. „Es gibt mit Christian Frenkenberger ausgezeichnete Beziehungen, er hat jahrelange Erfahrung und wir planen eine Zu-

sammenarbeit mit den hiesigen Bauern“, so Ratschiller.

Hanf findet jedoch auch anderweitig Verwendung und trägt so zur Rentabilität für die Bauern bei: Als Baustoff für Ziegel oder Dämmmaterial oder auch zur Herstellung von Kleidung. Es gibt im Pustertal mit „Ecopassion“ bereits einen Hersteller für Baubedarf aus Hanf. „Zudem eignet sich Hanf sehr gut als Zwischenkultur, um den Boden zu reinigen“, weiß Helmuth Ratschiller. Weiteres Argument: Die Samen sind haltbar, sie faulen nicht gleich wie Erdbeeren und brauchen auch keine teuren Kühlhallen.

Alles Argumente, die einleuchten. Aber kann sich Hanf im Apfelanbauland Südtirol durchsetzen? Klebt da nicht immer noch dieser negative Beigeschmack daran? Glaubt man dem Aranda-Bauern, so setzen bereits mehrere Landwirte auf Hanf. Es gibt Plantagen im Vinschgau und im Ultental. „Neun Hektar sind es zur Zeit, das Interesse anderer Landwirte zum Umstellen ist da“, weiß Ratschiller. Kopfzerbrechen bereitet lediglich noch die Logistik. „Ein einzelner Bauer kann nicht gleichzeitig anbauen und vermarkten“, so Ratschiller. Ecopassion nimmt dabei eine zentrale Rolle ein. So übernimmt die Vereinigung beispielsweise bereits die behördliche Anmeldung der Hanffelder. Für eine Spinnerei klingt das alles sehr konkret. Aber: Ist Südtirol auch reif dafür?